

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6 Spalten
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kontanten pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: H. Lemb.

Postfach-Nr. 26.
Postfach-Nr. 26.
Postfach-Nr. 26.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
H. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stad Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionsöffnung: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,40 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

86

Braubach a. Rhein, Freitag, den 13. April 1917

27. Jahrgang.

Die neue Zeit.

Die Osterbotschaft des Kaisers hat das Siegel u.
Verheißungen gekostet, mit denen Herr v. Bethmann
Hollweg in seinen letzten Parlamentsreden dem Ansturm
der linksstehenden Parteien begegnet war. Wahlreform
für Preußen, Umbildung des Herrenhauses und darüber
hinaus, wenn auch nicht in ausgesprochener Form zuge-
sagt, so doch zwischen den Reihen der Volkspartei und durch
ihren ganzen Ton ununterbrochen angekündigt, eine
höhere Einwirkung des Volkes auf den allgemeinen
Gang der Reichs- und Staatsgeschäfte, das sind die Gaben,
die der kaiserliche Erlass an seinen obersten Ratgeber dem
deutschen Volke zu diesen Festtagen beschieden hat. Sie
sollen den Beweis dafür erbringen, daß es Krone und Re-
gierung in Preußen ernst ist mit der Versicherung, daß wir
mit den Ergebnissen dieses Ringens um den Bestand des
Reiches in eine neue Zeit eingetreten sind, der zur rechten
Stunde und mit den rechten Mitteln Geltung verschafft
werden muß. Damit sind unseren öffentlichen Gewissen
Aufgaben zugewiesen, denen sie sich fortan mit der größten
Sorgfalt widmen müssen, und deren Lösung nie-
mals wieder vertagt werden kann, wenn anders die Fort-
entwicklung unserer staatslichen Zustände in geordneter
Weise vor sich gehen soll.

Darüber allerdings kann es keine Täuschung geben,
daß die Durchführung des Programms der kaiserlichen
Osterbotschaft nicht ohne schwere innere Kämpfe möglich
sein wird. Weichen wir nur bei den sichtbaren Reform-
punkten stehen, die zunächst für Preußen aufgestellt
werden: der Neuordnung des Wahlrechts und der Er-
weiterung der Grundlagen für die Zusammenfassung des
Herrenhauses, so leuchtet ohne weiteres ein, daß sie nur
unter Nachsicht der Parteien ins Werk gesetzt werden können,
wie sie sich, soweit geschichtliche Erfahrungen reichen, immer
in nicht oder weniger beständiger Widerstreit der Parteien,
der sozialen Schichten, der geistigen Interessen zu vollziehen
pflegen. Und wenn auch die kaiserliche Botschaft das höchste
vaterländische Interesse für die Notwendigkeit anruft, tief-
gehende Verfassungsänderungen bis zur Zeit der Heim-
kehr unserer Krieger zu verschoben, so werden doch In-
halt und Richtung der neuen Verfassung bereits fest
u. unverschiebbar festgelegt, den „Millionen
Vollgenossen im Felde“ als eine tatsächliche Mitwirkung
an der Bestimmung unserer Zukunftsweg vorweg-
genommen. Ob und wie weit dabei der neue Kurs der
nationalen Denkungsart unserer Feldgrauen entspricht, kann
natürlich erst nach dem Entschieden werden; so wie die
öffentliche Presse immer behauptet, das ganze Volk stehe hinter
ihren Forderungen, so werden die Freunde der bestehenden staats-
lichen Einrichtungen für sich geltend machen, daß diese sich
weder in der Verteidigung gegen eine Welt von Feinden
stehend bewährt haben und daß die Erkenntnis dieser
Bedrohung vor allem unseren an den Fronten kämpfenden
Vollgenossen vielmehr wie eine Offenbarung aufgegangen
ist: Der schmerzhaften Gegenläufe, die sich auch bei
höchster Bereitwilligkeit zu brüderlicher Verständigung
nicht überbrücken lassen und die schließlich nur durch
die Tat entschieden werden können. Deshalb müssen
wir darauf gefaßt sein, daß die schönen Worte der kaiser-
lichen Botschaft vielleicht im Augenblick die innerpolitischen
Kämpfe in etwas erleichtern, eine wahre Bewährungsprobe sei

Besten für den Rest der Kriegszeit aber schwerlich ver-
führen werden. Die Verhängung der Wahlreform bis zur
Wiederkehr des Friedens wird die Gemüter nicht zur
Ruhe kommen lassen, weil die Befestigung der Klassen-
wahl und die Zuspitzung der direkten und geheimen
Stimmabgabe von den Kreisen, auf deren Kosten
sie gehen sollen, als staatliche Notwendigkeiten nicht an-
erkannt werden können — sie mühten denn ihre ganze bisherige
politische Arbeit als gegen das Gesamtinteresse des Volkes
gerichtet preisgeben. Und die Linke, der nun bloß noch
die Gleichheit des Wahlrechts zu fordern übrig bleibt,
schießt sich an, auch diesen Rest ihres Programms noch
während des Krieges durchzuführen, ermutigt durch die Er-
folge, die ihre bisherige Taktik gezeitigt hat. So wird
der innere Kampf weitergehen.

Man darf annehmen, daß des Kaisers erster Ratgeber
sich in dieser Beziehung seiner Zäufung hingegeben hat.
Wenn er sich trotzdem mit seiner vollen politischen Ver-
antwortlichkeit für den kaiserlichen Erlass eingelegt hat, so
werden ihn ohne Zweifel schwerwiegende Gründe dazu
bewogen haben. Auf welchem Gebiete sie liegen mögen,
braucht nicht erst gesagt zu werden. Auch wer
mit dem Vorgehen des Kaisers nicht einver-
standen ist, wird ihm nach dieser Seite hin volle
Gerechtigkeit widerfahren lassen und als Freund
des um sein Dasein ringenden Vaterlandes wünschen
müssen, daß sein unbeirrbarer Optimismus recht behalten
möge. Als ein Akt des Vertrauens gegenüber dem in
unbegrenzter Opferwilligkeit um seinen Kaiser und seine
Fürsten gekämpften Volke will die Osterbotschaft verstanden
und gewürdigt sein. Gehe Gott, daß dieser ihr gesunder
Kern die Früchte zeitige, die ihre Urheber sich von ihm ver-
sprachen.

Das Volk der russischen Esten.

Von S. v. Knevelstein.

Außer Finnland verlangt jetzt auch Est-
land von der neuen russischen Regierung Auto-
nomie. Estländische Abgeordnete sind in
Petersburg eingetroffen, um an der Ausarbeitung
eines Gesetzentwurfs für die Selbstverwaltung
Estlands teilzunehmen. Aber die Esten scheitern
und der obengenannte mit Land und Leuten
wohlbekannte Verfasser:

„Das kleine Volk an der Ostsee, das wenig mehr als eine
Million Köpfe zählt, ist bisher in Deutschland, wie überhaupt
in Europa, kaum beachtet worden. Und doch dürfte bei der
gegenwärtigen Umwälzung aller europäischen Verhältnisse auch
dieser Volkspolster vielleicht berufen sein, eine gewisse politische
Rolle zu spielen.“

Die Engländer, die neuerdings viele junge Esten zur
Ausbildung nach England zu ziehen suchen, haben das in
letzter Zeit richtig erkannt. So müssen auch wir in Deutsch-
land gerade jetzt diesem kleinen aber tüchtigen und charak-
tervollen Volkstamm etwas mehr Beachtung schenken, als es
bisher geschah.

Die Esten bewohnen in einer Zahl von etwas über
300.000 Köpfen das nördliche Estland, fast die ganze Provinz
Estland und die benachbarten großen und kleinen Inseln.
Näherdem leben etwa 150.000 estnische Ansiedler in den öst-
lichen Nachbarprovinzen, an der Wolga, in der Krain, im
Kaukasus und an der Küste des Stillen Ozeans bei Wladi-

wostok. Außerhalb Estlands leben nur wenige Esten, am
meisten in Amerika, namentlich in New York, wo sie eine be-
sondere kirchliche Gemeinde bilden. — Die Esten sind im all-
gemeinen mittelgroß, starkknochig, blass und lebhaft gebaut.
Man muß sie heute als ein germanisch-finnisches Mischvolk
bezeichnen. — Auch in ihrem Charakter stehen die ruhigen,
ernsten und wortkargen Esten den Germanen sehr nahe. Sie
sind außerordentlich arbeitssam, sparsam, mäßig, pflanzend und
gewissenhaft. Die genannten Eigenschaften machen die Esten
zu Ackerbauern und Seeläuten von einer Tüchtigkeit, die wohl
kaum von einem anderen Volke übertroffen wird.

Ihre vokalreiche, daher sehr wohlklingende und anmutige
Sprache enthält gar keine Buchstaben. Deshalb bietet die an
diesen Lauten überreiche russische Sprache der estnischen Zunge
fast unüberwindliche Schwierigkeiten, während das Deutsche
ihnen viel leichter fällt. Die aus grauer Vorzeit stammenden
uralten Volkslieder und Volksmärchen, besonders das National-
epos „Kalewipoeg“, sind von tiefem geistigen Gehalt.

Die soziale Emanzipation des Bauernstandes durch die
Aufhebung der Leibeigenschaft, die in Estland 1817, in Finland
1819, ohne jedes Zutun der Regierung durchgeführt wurde,
gab den Boden für eine umfassende Volksbildung ab. Durch die
Agrargesetzgebung des Adels, die von 1849 bis 1856 durch-
geführt wurde, hat sich ein wohlhabender und wirtschaftlich
geschickter Bauernstand entwickelt. Erst auf dieser soliden
Grundlage kam es allmählich zu einem wirklichen kulturellen
Aufschwung des Estenvolkes, so daß die ersten schätzbaren
Anfänge einer bewußt nationalen Entwicklung kaum 60 Jahre
zurückliegen. Bis dahin waren ungeschätzte Esten ganz im
Deutschtum aufgegangen, wie z. B. die ehemaligen kaiserlichen
Beiräte Dr. Kessel und Dr. Virch; erst gegen Ende des
vorigen Jahrhunderts begann sich eine estnische Intelligenz zu
bilden, in der viele Gelehrte, Ärzte, Juristen, aber auch
Künstler und Schriftsteller vertreten waren.

Die Esten gehören fast durchweg der lutherischen Kirche
an. Die russische Regierung hat sich länger als ein Jahr-
hundert gar nicht um die Esten gekümmert, was diesen freilich
nur zum Segen gereichte. Unter Nikolaus I. aber begannen
seit 1841 schwere Bedrückungen der baltischen Landeskirche
unter denen in erster Linie die Esten und Letten zu leiden
hatten. Unter Alexander III. wiederholten sich diese religiösen
Verfolgungen in noch verschärfter Form. Während dieser
zweiten Verfolgung, die seit 1886 einsetzte, haben mehr als
200 estnische estnische Gemeinden vor Gericht gestanden, nur
weil sie ihre Gemeindefiskalität erfüllt hätten. — Gleich-
zeitig begann damals die Regierung die estnischen
Volkschulen zu russifizieren und dadurch immer tiefer
herabzudrücken. Die traurigen Folgen dieser Politik
zeigten sich gar bald. So gab es noch 1881 unter den
Esten nur 2% Analphabeten, 1892 war ihre Zahl schon
auf 12, 1899 gar auf 20% gestiegen! Auch die sehr zahlreichen
Mäßigkeitsvereine der Esten wurden jetzt sämtlich geschlossen,
da der in ihnen mit großem Erfolge geführte Kampf gegen
den Alkohol das staatliche Branntweinmonopol schädigte!
Überhaupt haben seit dieser Zeit die russischen Beamten in die
ganze nationale und kulturelle Entwicklung des estnischen
Volkes überall störend eingegriffen, indem sie gleichzeitig die
einzelnen Nationalitäten gegeneinander aufzuheben suchten.
Die unheilvollen Früchte dieser Tätigkeit zeigten sich in der
Revolution von 1905, die bei den Esten und nachherigen
Esten übrigens in weit maßvolleren Formen verlief, als bei
den Letten.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Esten
eine heftige Abneigung gegen alles Russische zeigten. Wie sich
auch ihr Schicksal im weiteren Verlauf des Weltkrieges ge-
stalten wird, dem wertvollen und tüchtigen Volk ist eine lichtere
Zukunft zu wünschen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preis.

Nachdruck verboten.

Der Detektiv begrüßte den Eintretenden mit zuver-
lässiger Liebenswürdigkeit.

„Was verschafft mir die Ehre, Herr Doktor?“
„Mein Vetter“, begann Dr. Bremer ohne Umschweife,
„Sie sehen mich in peinlicher Verlegenheit. Sie werden
ohne Zweifel von der Bluttat, die sich gestern Abend er-
eignet hat, gehört haben?“

Der Detektiv nickte.
„Ich habe heute den ganzen Tag und die vorher-
gehende Nacht mit dem Fall beschäftigt, aber trotz
der umfassendsten Maßnahmen absolut nichts Zweckdienliches
herauskommen. Als ich eben im Begriff stand, das
Haus des Grafen Oldensloß zu verlassen, fiel mir ein,
daß Sie, Verehrtester, sich gern mit der Lösung derartiger
schwieriger Aufgaben befassen.“

Breitenfeld antwortete nicht sogleich. Er schritt in
schweiger Erregung ein paarmal im Zimmer hin und her,
trat dann an ein kleines Rauchschloß, nahm ein Glas
und bot dem Untersuchungsrichter eine Zigarette an. Dann
entzündete er selbst eine und nachdem er verschiedene Sätze
gehört hatte, sagte er:

„Der Polizei hat einen großen Fehler begangen.“

„Als ich heute den Säulengang las, suchte mir so-
fort der Gedanke durchs Hirn, daß zwar die Allgemein-
heit häufig zur Erforschung solcher Verbrechen beigetragen
hat, daß aber in diesem Falle irgendein Geheimnis ob-
walten müsse, das besser vor der Öffentlichkeit verborgen
werden sollte. Ich fürchte sehr, daß die Behörde wider-

ihren Willen auf eine falsche Spur gedrängt wird und
daß man von vornherein, wie ja auch aus dem Säulen-
anschlag hervorgeht, an ein Verbrechen glaubt, das be-
gangen ist aus niederer Habgast.“

„Und was glauben Sie?“ fragte der Untersuchungs-
richter gespannt.

„Ich habe mir eine eigene Meinung noch nicht ge-
bildet, kann aber nach dem mir bekannten Sachverhalt
dieser Auffassung durchaus nicht zustimmen. Ehe ich
großen Sätzen zu sagen vermag, was ich von der Sac-
che halte, müßte ich doch erst genau die Ortschaft kennen,
haben und Kenntnis der näheren Umstände, sowie der
Personen erhalten, die auf dem Falle anwesend waren.“

„Graf Oldensloß hat mir ausdrücklich versichert, daß
in seinem Hause einer seiner Gäste als Täter in Betracht
kommen könnte. Er bürgte durchaus für sie, wie für seine
Dienerschaft.“

Der Detektiv lächelte unmerklich.
„Ich bin überzeugt, Herr Doktor“, sagte er mit
feinem Sarkasmus, „daß solcher Wink der Untersuchungs-
behörde nicht ausschlaggebend gewesen ist. Sie
werden nichtsdestoweniger in Ihrem Verhör die Dar-
stellung der Begebenheiten sowie ihr Benehmen genau beobachtet
haben.“

Der Untersuchungsrichter errötete leicht. Er mußte
sich sagen, daß er allzu willig den Angaben des Grafen
Oldensloß Glauben geschenkt habe. Fast erschrocken legte er
sich blitzschnell die Fragen vor: Wenn nun der Mörder
heute vor dir gestanden hätte? Du hättest mit ihm ge-
sprochen und er hätte das Protokoll unterschrieben, das
dahin lautet, er wisse nichts Sachdienliches, was zur
Klärung des Verbrechens beitragen könne, auszusagen. Er
rückte bei diesem Gedanken unruhig auf seinem Stuhle hin
und her, dann sagte er unsicher:

„Von den Leuten, die heute in der Villa des Grafen

Oldensloß vernommen worden sind, kann ja aus dem
Grunde niemand in Betracht kommen, als von ihnen der
Eintreffen der Polizei keiner das Haus verlassen hatte.
Der Täter hat eine deutliche Spur hinterlassen, ein Zeichen,
daß er nach vollbrachter Tat geflüchtet ist.“

„Sie wissen das sicher?“ fragte der Detektiv.
„Ganz sicher“, gab der Untersuchungsrichter zurück.
„Alle Umstände weisen darauf hin.“

Der Detektiv sann eine Augenblick nach, dann sah
er auf die Uhr, es war drei ertel auf neun. „Ich werde
sogleich hinausfahren und mir alles Wissenswerte selbst an-
sehen, Herr Doktor.“

Der Untersuchungsrichter erhob sich. „Ich danke
Ihnen“, sagte er, „ich weiß die Angelegenheit dann in
zuten Händen. Darf ich Sie auf dieser Fahrt begleiten?“

Der Detektiv nickte einen Augenblick, dann ant-
wortete er freimütig: „Sie würden mich verbinden, wenn
Sie mich diesen ersten Gang in der Angelegenheit allein
hin lassen. Ich bitte Sie, durch ein Handschreiben auch
dafür Sorge zu tragen, daß die Beamten, die doch ohne
Zweifel die Villa überwachen, meine Maßnahmen in keiner
Weise stören.“ Damit reichte er dem Untersuchungsrichter
ein Schreibzeug nebst Papier und Dr. Bremer schrieb
schnell einige Zeilen im Sinne Breitenfelds. Dann ver-
abschiedeten sich die beiden Herren und nachdem Breiten-
feld noch einen Koffer mit allerlei Instrumenten genommen
hatte, begab er sich eiligst zur Bahn, während der Un-
tersuchungsrichter von neuer Hoffnung befeelt, sein Heim auf-
suchte, um auszuruhen nach den Anstrengungen der letzten
Stunden.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg.

Partiell weitere Angriffe der Engländer in der Gegend von Arras brachten ihnen keinerlei Erfolge, dagegen starke Verluste. Die Kämpfe dauern fort. Die Franzosen beschließen andauernd St. Quentin und La Fère bei Reims nimmt die gegenseitige Artillerietätigkeit zu.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Räumlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der Scarpe bei Giverny en Gohelle, Barbus und Campoux führten keine Änderung der Lage herbei. Zu beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai setzten gestern nachmittags nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte in breiter Front zu neuen Angriffen ein; sie sind verlustreich abgewiesen worden. Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt und Ducas weitere Kämpfe entbrannt. Zwischen der Straße Bapaume-Cambrai und der Dife spielten sich nur kleine Gefechte vor unseren Linien ab. St. Quentin wurde wie an den Vortagen mit Granaten und Schrapnell beschossen, ebenso La Fère.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Bailly bis Reims nimmt die Artillerietätigkeit täglich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handstreich gegen unsere Gräben südlich von Berry-au-Bac wurde durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Leopold von Bayern. An Na, Düna, Stokhod, Rota-Lipa und Dnestr vielfach rege Artillerietätigkeit der Russen.

An der Front des Generalsoberst Erzherzog Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nichts Wesentliches.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Englische Luftkrieg-Phantasien.

Der englische Funkenbericht von Boldhu veröffentlicht unter dem 10. April Einzelangaben über die englischen Fliegererfolge im Westen. Danach habe am Donnerstag, Freitag und Samstag eine große, für England erfolgreiche Luftschlacht stattgefunden, die Engländer seien tief in die feindlichen Stellungen eingedrungen, hätten über 700 photographische Aufnahmen gemacht, 17 mal erfolgreich unsere Flugplätze usw. bombardiert, 17 Flugzeuge getötet, 31 beschädigt zum Landen gezwungen und viele so in Mitleidenschaft gezogen, daß sie wahrscheinlich unwiederherstellbar seien.

An diesen Berichten ist nur wahr, daß tatsächlich eine Luftschlacht stattgefunden hat und daß britische Flugzeuge weit in unsere Linien hineingedrungen sind. Alles andere sind Phantasien, bestimmt, die englische Bevölkerung über die ungeheuren Verluste, die die englischen Flieger erlitten haben, hinwegzutäuschen. Die Wahrheit ist, daß die Engländer an diesen drei Tagen 73 Flugzeuge verloren haben, von denen 64 in unserem Besitz sind, während wir selbst nur 7 Flugzeuge einbüßten, darunter obendrein zwei lediglich durch Zusammenstoß in der Luft ohne jede feindliche Einwirkung. Die 17 Angriffe auf unsere Anlagen haben uns noch nicht so viel Schaden eingebracht, als den Engländern durch die Zerstörung eines einzigen der 73 Flugzeuge erwachsen ist.

Zum Heldentode des Prinzen Friedrich Karl.

Dem Gedächtnis des als Flieger an der Westfront gefallenen Hohenzollernprinzen Friedrich Karl widmet der Kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Goepner einen warm empfundenen Nachruf, in dem er das hohe fliegerische Können und den feine Schwierigkeiten kennenden Schicksal des Toten rühmend hervorhebt. Der Prinz soll in heimlicher Erde beigesetzt werden. Es schweben bereits Verhandlungen wegen der Auslieferung. Man erwartet sicher Entgegenkommen von feindlicher Seite.

Wieder 53 000 Tonnen versenkt.

Außer den bisher im April bekanntgegebenen U-Boots-Erfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantik und in der Nordsee versenkt: 16 Dampfer, 7 Segler, 2 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 53 000 Br.-Reg.-T.

Die versenkten Schiffe waren:

Die englischen Dampfer „Stanley“ (3987 T.), „Menogle“ (3200 T.), die englischen Segler „Huntley“ mit Besatzung, „Dieppe“, „Mary Anne“ mit Kohlen nach Treport, „Boaz“, „Gippswic“, „Endymion“, zwei unbekannte französische Fischerfahrzeuge, italienischer bewaffneter Dampfer „Avanti“ (2703 T.) mit Erz nach Cardiff, belgischer Dampfer „Trevier“ (3008 T.), holländischer Tankdampfer „Destia“, die norwegischen Dampfer „Vibeth“, „Grip“ mit Kohlen, „Kasta“ mit Erz nach England, „Norfolk I.“ mit Kohlen nach Cardiff, „Hormand“ mit Kohlen nach Vissabon, norwegisches Dampfschiff „Svendsholm“, schwedischer Dampfer „Norma“ mit Erdöl, griechischer Dampfer „Katina“ mit Phosphat nach Rantes; ferner folgende Schiffe, deren Namen nicht festgestellt werden konnten: ein abgeblender Convo-Dampfer, ein abgeblender schwerer Dampfer, ein Lazarettschiff in der Mitte des englischen Kanals zwischen La Havre und Portsmouth, ein beladener von Berlin nach gehörter Transportdampfer mit Kurs La Havre, der aus dem Convo herausgelassen wurde, und eine Dreimalstakt im Schleppe eines bewaffneten Schleppdampfers.

Zu den am 6. April veröffentlichten U-Boots-Erfolgen sind nach den bisher eingegangenen eingehenderen Meldungen der U-Boote folgende Einzelheiten nachzutragen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich:

Die bewaffneten englischen Dampfer „Enowdon Range“ (4882 T.), mit 7500 T. Getreide, Früchte und Kaseraden, „Woonwood“ (1984 T.) mit 2900 T. Kohlen für englische Flotte und ein unbekannter Dampfer von 1800 T. Die englischen Dampfer „Fairfax“ (592 T.) mit Kohlen, „Gunnison“ (700 T.), „Ardenwen“ (3798 T.) mit 5000 T. Zucker, „Ardaas“ (778 T.) mit Stahlplatten, „Gunnaro“ (5113 T.), Kohlendampfer „Somme“ (1800 T.), „Solgate“ (2004 T.) mit Eisenerz. Kapitän wurde gefangen genommen; Passagierdampfer vom Typ „Reganite“ (14378 T.), englischer Segler „Sonne“ mit Kohlen, „Brandon“ mit Stahlplatten, „Castern Velle“ mit Weizen, die englischen Fischerfahrzeuge „Prince of Wales“, „Galatia“, „Roumelin“, „Vetrel“, „Medlan“, „Kohlen“, „Industria“, „Expedient“ und das englische Feuererschiff „Artisan“ (Dunkle Irland); die französischen Segler „Bravo“ mit Leerd., „Brigante“ mit Kohlen, „Eugène Vergeline“ mit Weizen, die französischen Fischerfahrzeuge „G. 707“, „G. 709“,

„T. 775“ und zwei unbekannte französische Dampfer; russischer Segler „Diamor“; die norwegischen Dampfer „Korsnæs“, „Dangali“, „Grenmar“ mit Kohlen, „Kosa“ mit Kohlen, „Sandvit“ mit Eisen, „Tizona“ mit Kohlen, „Marshall“ mit Kohlen, „Contul Verdon“ mit Erz, „Gaulist“ auf Fahrt nach England, norwegischer Segler „Sirius“ mit Weizen; dänischer Dampfer „Bergenhuis“ mit Stützgut und Segler „Ebeneser“; griechischer Dampfer „Vohelbon“ mit Eisenerz; ferner 8 Dampfer, darunter zwei Tankdampfer, und 4 Segler, deren Namen nicht festgestellt werden konnten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Sperrung des Liverpooler Hafens wegen Minengefahr. Wie aus Bergen gemeldet wird, ist der Hafen von Liverpool wegen Minengefahr für die Schifffahrt gesperrt worden.

Daß Liverpool, im Frieden der zweitgrößte Handelsplatz Englands, jetzt im Kriege als Haupthafen für den Verkehr mit Amerika sogar noch bedeutender als London, durch deutsche Minenleger gesperrt werden konnte, wird in England sehr unangenehm überrascht haben. Uns ist es ein neuer Beweis für die Wirksamkeit unseres Minen- und U-Boot-Krieges.

London, 11. April. Die Blätter melden aus Washington: Der amerikanische Postdampfer „Newport“ (10798 Brutto-Registertonnen) stieß auf eine Mine. Er erreichte den Hafen. Menschenleben sind nicht verlorengegangen.

Amsterdam, 11. April. Der englische Dampfer „Ritzy Bate“, der mit einem Kanoo nach Rotterdam fuhr, ist nicht auf eine Mine gelaufen, sondern von einem U-Boot torpediert worden.

Marseille, 11. April. Die Beladung des versenkten französischen Postdampfers „Ernest Simon“ (5500 T.) traf in Marseille ein. Die Überlebenden berichten, daß Sechsbör der U-Bootes sei unsichtbar gewesen, man habe in der besten Mondnacht nur die Spur des Torpedos im Augenblick des Treffens bemerkt. Die Explosion sei furchtbar gewesen.

Rotterdam, 11. April. Der ist die Nachricht eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Camilla“, mit Weizen für das belgische Hilfskomitee von New York nach Rotterdam unterwegs, und der Dampfer „Anna Jolens“ des belgischen Hilfskomitees versenkt worden sind.

Nun wird's aber höchste Zeit

daß auch Du Dich auf Deine Pflicht besinnst!

Am Montag, dem 16. April,
Mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf
die 6. Kriegsanleihe geschlossen.

Wirst Du wirklich unter den Wenigen sein, die ihr
Vaterland in so ernster Stunde im Stich gelassen
haben? Was sollte wohl aus uns allen, aus

Dir selbst werden, wenn andre ebenso
kleinmütig dächten wie Du?

Wirst Du zögern, bis es zu spät ist?
Du Dich der Gefahr aussetzen, vor Deiner
Angehörigen, Deinen Freunden und
Bekannten erröten zu müssen?

Also — —

Hole sofort das Versäumte nach und
alles, was Du hast und was Du aufreiben kannst,
Kriegsanleihe!

Fliegerleutnant Frankl gefallen.

Die Fliegertruppe hat einen neuen schweren Verlust erlitten. Leutnant d. R. Frankl ist am 8. April gefallen.

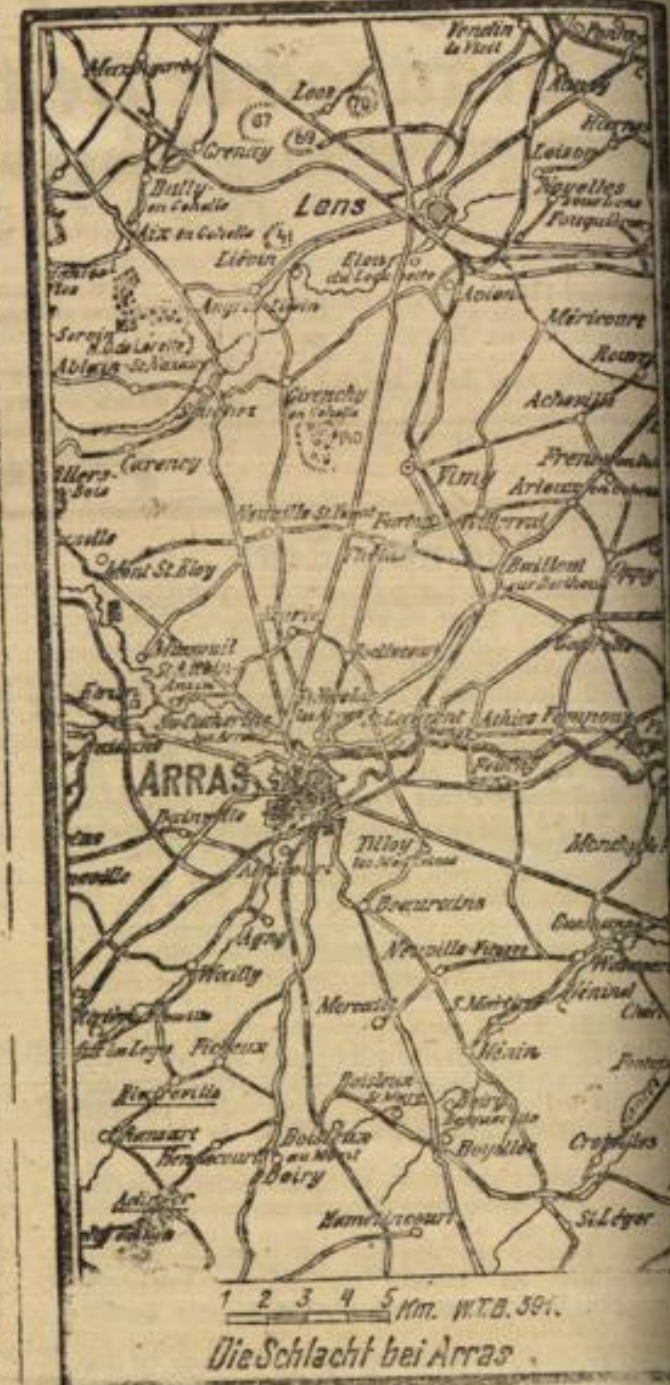
Wilhelm Frankl wurde am 20. Dezember 1893 geboren. Er trat zu Kriegsbeginn als Freiwilliger bei der Fliegertruppe ein, kam im Oktober 1914 als Flugzeugführer zu einer Feldabteilung und wurde im Januar 1916 Kampfflieger. Am 6. Mai 1916 wurde er zum Leutnant befördert, im September erhielt er wegen seiner hervorragenden Leistungen während der Somme-Schlacht den Orden Pour le mérite. Nach einem längeren Heimatkommando kehrte er Anfang dieses Monats an die Front zurück. Am 6. April setzte er drei Gegner außer Gefecht und eroberte damit die Bohl seiner Siege auf 17. Zwei Tage später traf ihn selbst die tödliche Kugel.



Frankl.

Das Kampfgebiet bei Arras.

Auf demselben alten Kampfgebiet zwischen Lens und Arras, das schon im Jahre 1915 heiß umkämpft war, haben die Engländer auf die seit 1915 dort gehaltenen Stellungen zum Angriff angelegt. Durch stärksten Einsatz aller mechanischen Kampfmittel und größter Munitionsmenge konnten sie einen örtlichen Erfolg erzielen, wie er



erfahrungsgemäß im Stellungskriege stets durch Anhäufung von Artillerie und Truppen an einem bestimmten Punkte anfänglich erzielt wird. Der beabsichtigte Durchbruch der Engländer ist indessen trotz ungeheurer blutiger Opfer nicht kommen gelassen. Die deutschen Truppen haben trotz erheblicher Verluste im Frontfeuer und Sperrfeuer der englischen Übermacht den wirksamsten Widerstand entgegen gesetzt. Zwischen Arras und Bailly zeigten im geräumten Gebiet die Kämpfe den gleichen Charakter wie in der letzten Lage. Bei der Erstürmung der Dörfer Hermines und Bourlès erlitten die Engländer sehr schwere Verluste.

Kleine Kriegspost.
Berlin, 11. April. Der Turm der Rathedrale von Opern wurde anscheinend von den Engländern durch Sprengung umgelegt. In den letzten Tagen wurde verschiedentlich der Dom von St. Quentin beschossen und stark beschädigt.

Rotterdam, 11. April. Das amerikanische Flaggschiff der von La Baillie hie nach der Kriegserklärung Amerikas sofort die amerikanische Flagge an der französischen Front.

Petersburg, 11. April. Nach der Niederlage am Stokhod sind die russischen Befehlshaber des dortigen Abschnitts General Lech und Korpskommandeur General Januschewski wegen Pflichtverstoßes verabschiedet worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Finanzminister Dr. Lentze hat kürzlich bei einer Massenkundgebung zur Kriegsanleihe darauf hingewiesen, daß man diesmal für neue Erleichterungen des Verkehrs mit den Kriegsanleihen und ihren Zinsen sorgen getragen habe. Die fälligen Zinsen können von dem Besitzer völlig mühelos in Geld umgewandelt werden. Bei den Kassen der Post und der preussischen Eisenbahn werden sie in Zukunft sogar genau wie bares Geld in Zahlung genommen. Die fälligen Zinsen sind also ebenso flüssiges Geld wie jeder Schatz, der Zwangsmarktschein.

+ Durch die Ankündigung der Wahlreform in Preußen ist auch eine Wahlrechtsänderung im Königreich Sachsen wieder zur Sprache gekommen. Die Notwendigkeit innerer Reformen soll schon längst die sächsischen Regierungskreise beschäftigt haben und insbesondere den kürzlich verstorbenen Ministerialdirektor Rumpelt, der auch der Meinung Ausdruck gab, daß Sachsen hinter einer inneren Reform Preußens nicht zurückbleiben dürfe.

+ Auch die braunschweigische Wahlrechtsfrage wird in Angriff genommen. Wie erinnerlich, ist die im Jahre 1912 eingebrachte Vorlage nach beendeter erster Lesung dadurch unerledigt geblieben, daß mit 31 gegen 16 Stimmen ein Antrag des Abg. Glaser zur Annahme gelangte, unter Festlegung einzelner Richtlinien die Beschaffung bestimmter Unterlagen für die förmliche Gestaltung des Wahlrechts verlangte. — Von berufener Seite wird mitgeteilt, daß die herzogliche Landesregierung stetig bemüht ist, die durch die Kriegsverhältnisse außer Acht gelassene Wahlrechtsreform der gewünschten Unterlagen zu erledigen und daß sie auch im Landtage wiederholt betont, die aktiveren Neuordnung des braunschweigischen Wahlrechts als die wichtigste ihrer Aufgaben erachtet, die bald als möglich gelöst werden muß.

Die Schweizer Behörden werden andauernd durch die Ausbreitung französischer Spionage auf Schweizer Boden bedrückt. In jüngster Zeit wurden wieder sieben Personen zu Gefängnis- und Geldstrafen wegen von französischen Agenten angeführter Spionage zugunsten Frankreichs verurteilt. Nach Schweizer Zeitungsberichten steht noch ein weiterer Fall zur gerichtlichen Verhandlung, nämlich ein gewisser Dinkel aus Dufendörf (Kanton St. Gallen), der eine andere Person zur Abreise kommen lassen soll. Auch in diesem Falle handelt es sich um Spionage für Frankreich.

Großbritannien.

In Irland glimmt das Feuer der Revolution unter der Hand englischer Bedrückung gefährlich weiter. Reiter der grünen Fackel in Dublin und anderen Teilen der grünen Insel zu berichten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Mehrfach wurde die irische Fahne gehißt, in Cork sogar auf dem Rathaus. Wird Herr Wilson seinem Programm gemäß nun auch als Schützer der irischen Republikaner gegen England auftreten?

Schweden.

Herr Branting, der ausstreuen ließ, seine Reise nach Ausland sollte der Annäherung der sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Nationen dienen, hat nunmehr die Reise fallen lassen. Aus einem Telegramm des „Stockholms Dagblad“ erhellt, daß Branting im Dienste des englischen Imperialismus steht. Branting erklärte nämlich schon in Belgien bei einer Unterredung, daß die größte Gefahr für Rußlands neu erwonnene Freiheit von den Mittelmächten drohe. Auch Rydén, Brantings Parteigänger, äußerte wörtlich: „Von Frieden kann keine Rede sein, bevor die Revolution in Deutschland ausbricht.“ Branting und seine Genossen wollen also das russische Land zu weiterem Blutvergießen aufheben als Agenten Rußlands, denen alles daran liegt, die Kriege des Landes in- und Ausland.

Berlin, 11. April. Auf dem Wege nach dem Großen Stern trifft morgen hier eine türkische Sondermission ein; sie hat den Auftrag, dem Kaiser in feierlicher Weise den ihm vom Sultan gewidmeten Ehrenfabel zu überreichen.

Berlin, 11. April. „Evening News“ meldet aus Rio de Janeiro, daß Brasilien die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe. Hier ist an ausländischer Seite über einen solchen Schritt bis jetzt nichts bekannt.

Wien, 11. April. Der bisherige Kriegsminister von Österreich ist vom Kaiser zum Armeekommandanten ernannt worden.

Wien, 11. April. Die Schweiz hat die Vertretung der österreichisch-ungarischen Interessen in Paris und der deutschen und französischen Interessen in Wien übernommen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. April. Starke Angriffe der Engländer an der Straße von Cambray scheitern. Zunehmende Artilleriebeschüsse von Seiten der Deutschen. — Neue Artillerietätigkeit der Russen an der Duna, Stochod, Biotu Bipa und Dniestr. — Neuerliche Begegnung von 68 000 Tonnen Schiffsrumpf durch unsere Boote im Kanal, im Atlantik und in der Nordsee.

Rußlands Arbeiterausschuß will Frieden.

Kampfanfrage gegen die Dumaregierung.

Frankische und englische Blätter sind in den letzten Tagen mit heftiger werdenden Klagen über die Entwicklung im Lager in Rußland angefüllt. Die Sonnentage der Revolutionenbegeisterung sind vorbei und ängstlich schaut man die steigende Energie, mit der Arbeiter und Soldaten für baldigen Friedensschluß eintreten. Die „Times“ müssen tiefenttäuscht folgende Meldung aus Petersburg bringen:

Der Ausschuh der Arbeitervertreter veröffentlicht in ihrem Organ eine Reihe von Beschlüssen, die ohne allen Zweifel auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung hinarbeiten. Die Resolutionen wollen offensichtlich einen Frieden herbeiführen. Der Arbeiterausschuß kündigt die Gründung einer „Kommission für auswärtige Angelegenheiten“ an, die die Beziehungen zum Ausland unterhalten und unwürdige Verhandlungen mit dem Feinde anknüpfen soll. In diesem Zweck begibt sich eine Abordnung nach Stockholm. Gleichzeitig wird ein Sonderkurierdienst zwischen Rußland und Schweden eingerichtet werden. Der Ausschuh verlangt weiter, daß seine Vertreter mitberatende Stimme in den Entschlüssen der russischen Obersten Herrschaft haben müssen.

Der Ausschuh der Arbeiter und Soldaten steht unter der Leitung Tschaidzes, des bekannten Arbeiterführers, der mehrfach bereits seiner Abneigung gegen die wilden Propaganden der jetzigen liberalen Regierungsinänner Ausdruck gab.

Sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen.

In den vom Arbeiter- und Soldaten-Ausschuß gegebenen Beschlüssen sind folgende Forderungen niedergelegt:

1. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die dem Arbeiterausschuß angegliedert ist, muß einen Vertreter in der russischen Petersburger Telegraphen-Agentur unterstellen. 2. Jeder Vertreter sendet selbständig Berichte an die auswärtigen Presse und konsultiert alle übrigen der Agentur zureichenden Meldungen. 3. Streitigkeiten zwischen der Agentur und diesem Kommissar werden zur Schlichtung dem gemeinsamen Ausschuh übergeben, der aus Vertretern der Agentur und diesem Kommissar besteht. 4. Der Ausschuh der Arbeiter und Soldaten verlangt der Ausschuh die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen allen Kriegführenden und eine starke Propaganda bei der Masse zwecks sofortiger Beendigung des Krieges. Die Fortführung des Krieges kommt nur der Bourgeoisie zugute.

Der Ausschuh weist ausdrücklich darauf hin, daß diese Beschlüsse die Meinung der Abgeordneten der Sozialistischen Partei darstellen, wie sie von 109 Divisionen und anderen Formationen der Front angenommen worden sind. Die tätige Verteidigung des Landes soll nicht unterbrochen werden, kann aber andererseits nicht darauf einwirken, die Gründung eines Bureaus für Friedenszwecke in Stockholm zu verhindern.

Der Ausschuh nimmt das Recht für sich in Anspruch unzensurierte Briefe und Telegramme zu versenden und einen eigenen Kurierdienst zu unterhalten. Der Ausschuh fordert weiterhin, daß die Tätigkeit des Generalstabes durch den Ausschuh der Soldatenvereinigungen kontrolliert werde.

Scheitern der Freiheitsanleihe.

Nach Meldung aus Petersburg wird die sogenannte Freiheitsanleihe nicht aufgelegt werden, da wegen des Mißtrauens der Vermögensbesitzer gegenüber der neuen Regierungsform ein Mißerfolg befürchtet wird. Die industriellen Kreise sind wegen des andauernden Streiks und wegen der genauen Durchführung des Achtstundentages, die agrarischen Kreise wegen der allzu radikalen Forderungen auf Landverteilung unter die arbeitenden Klassen sehr beunruhigt und wenig geneigt, der neuen Regierung finanziell zu helfen.

Angebliche Friedensbedingungen.

Auch in den Zeitungen der bürgerlichen Parteien wird die Friedensfrage lebhaft behandelt. Der „Ulro Rossii“ behauptet über die Friedensbedingungen mit Deutschland folgendes zu wissen: das Elfaß bleibt deutsch, Belgien unabhängig, darf jedoch kein Meer ausstellen, die slavischen Völker werden autonom, statt mit Österreich vereinigt zu werden, Polen wird selbständig, aber bleibt ohne Armee, Rußland wird deutsch, Armenien unabhängig unter dem Protektorat der Türkei, Rumänien wird wiederhergestellt, die Dardanellen werden neutralisiert, verbleiben aber bei der Türkei.

Weitere Mitteilungen.

Petersburg, 11. April. Ein Erlass der provisorischen Regierung verfügt, daß den zuständigen Ministerien die Kaputt, Grundstücke, Minen, Fabriken und Anlagen auszuweisen seien, die dem früheren Zaren gehören.

Wien, 11. April. Der sozialistische Abgeordnete Doktor Viktor Adler ist nach Stockholm gereist. Dort befindet sich gegenwärtig auch der Führer der reichsdeutschen Sozialdemokratie, Scheidemann.

Stockholm, 11. April. „Nyttis“ macht den Vorschlag, Petrograd wieder wie früher Petersburg zu nennen, da die Petrograder Periode die ungünstigste der russischen Geschichte gewesen sei.

Petersburg, 11. April. Die provisorische Regierung läßt überall Massenverhaftungen vornehmen, um der Friedenspropaganda entgegenzutreten.

Petersburg, 11. April. „Nyttis Invalid“ veröffentlicht folgende neue Dienstvorschriften für Soldaten. Die Gräbe außerhalb des Dienstes werden abgeschafft, ebenso der strenge Arrest; die Disziplinargewalt der Offiziere wird eingeschränkt.

Nah und fern.

ernung der 15. Pfennig. Die Bohnenzeitung zu 15 Pfennig werden für das Reichspostgebiet und Württemberg nach Ausbruch der bisherigen Bestände in blauvioletter Farbe ausgegeben werden.

o Zur Regelung der Ferienreisen nach Süddeutschland. Die zwischen Bayern, Württemberg und Baden gepflogenen Verhandlungen wegen Regelung der Lebensmittelförderung für den Fremdenverkehr hatten das Ergebnis, daß die gegenseitige Überechnung durch Landesgastnarren in Bayern einer Prüfung unterzogen werden soll. Sollte sich diese Einrichtung bewähren, so wäre eine Grundlage für die Aufrechterhaltung des Fremdenverkehrs zwischen den drei süddeutschen Bundesstaaten geschaffen, welche bezüglich der Ferienreisenden aus Norddeutschland eine ähnliche Regelung zur Folge hätte.

o Schlechte Ernteausichten in Frankreich. Pariser Blätter berichten, daß die Ernteausichten in Frankreich sich in der letzten Zeit noch verschlechtert haben. Weizen und Hafer haben unter dem schlechten Wetter, das auch die Frühjahrsaussaat sehr beeinträchtigt, besonders gelitten. In Südfrankreich werden Anstrengungen zur Hebung des Kartoffel- und des Vohnenanbaues gemacht, dort fehlt das nötige Saatgut.

Bunte Zeitung.

ang. Unter den Edelsteinen, es viel an Wert, dessen Geschichte interessanter wäre, als die des Platins. Es war bereits im 18. Jahrhundert bekannt, wurde von dem spanischen Mathematiker Anton d'Alcala in dem goldführenden Sande des Flusses Pinto in Choco (Neugranada) in Südamerika neu entdeckt, anfänglich für Silber gehalten und erst im Jahre 1762 von dem schwedischen Mineraldirektor Scheffer als ein besonderes Metall erkannt. In Südamerika verwendete man es früher zur Verfertigung des Goldes, trotz der strengen Befehle der spanischen Gouverneure, die, um solchen Betrug zu verhindern, ein solches verurteilten, daß das gefundene Platin ins Wasser zu werfen sei. Heute wäre das umgekehrte Verfahren vielleicht vorzuziehen, denn das Platin hat in der letzten Zeit den Preis des Goldes nicht nur erreicht, sondern sogar um das Fünffache überstiegen. Hauptfundstätte des Platins ist nach immer das Uralsgebirge, und Rußland liefert nach wie vor 95% der Weltzeugung. Im Jahre 1889 kostete ein Kilogramm reines Platin durchschnittlich 900 bis 1000 Mark, stieg aber schon ein Jahr später auf den doppelten Preis und von da an stetig bis 2700 Mark. Im Jahre 1912 betrug dann auf dem Platinmarkt in Wismar der Preis für ein Kilogramm reines Metall 6000 Mark; während des Krieges aber schnellte er so in die Höhe, daß man jetzt dafür 12 000 bis 13 000 Mark zahlt.

Die Kamille Hertomer. Es wurde dieser Tage berichtet, daß die Tochter und die Witwe (letztere ist von Geburt Engländerin) des verstorbenen englisch-deutschen Malers und Radlers Hubert v. Hertomer wegen unerlaubten Briefverkehrs mit französischen Kriegsgefangenen in Landsberg in Bayern zu Geldstrafen verurteilt worden sind. Landsberg ist die Vaterstadt Hertomers, der dort im Jahre 1849 als Sohn eines Holzschneiders geboren wurde, jedoch schon als Knabe von 8 Jahren mit seinen Eltern nach England auswanderte. Der Künstler hatte der Heimat aber die Treue bewahrt, fast jedes Jahr längere Zeit dort zugebracht und der Stadt Landsberg wertvolle Gemälde geschenkt, so die Darstellung einer Landsberger Magistratsitzung und als Gegenstück dazu eine Kommunalversammlung. Seine Tochter, die in England eine Anzahl medizinischer Vorlesungen gehört hat, holte sich während des Krieges im Landsberger f. als Krankenpflegerin betätigt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 13. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁸	Mondaufgang	1 ²⁴ A.
Sonnenuntergang	6 ⁵²	Monduntergang	8 ²² A.

Vom Weltkrieg 1915/16.

13. 4. 1915. An den Westfronten entwickeln sich neue schwere Kämpfe, die den deutschen Waffen Erfolge bringen. — 1916. Lebhaftige Kämpfe an der Somme.

1598 Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit. — 1845 Richard Lyman, der Vater der wissenschaftlichen Luftschiffahrt geb. — 1849 Erklärung der Doppelten Schengen durch die aus Sachsen und Bayern bestehenden Reichstruppen. — 1908 Philosoph Moritz Lazarus, Begründer der Völkerpsychologie, gest.

Keine Einschränkung in der Beschlagnahme bei der Landwirtschaft. Die Erklärungen des Präsidenten v. Batocki im Ernährungsausschuß des Reichstages deuteten u. a. auch an, daß die Aufhebung der beschlossenen Zölle erwogen werde. Die Schweinebestände reichten für die notwendigen Abschlächtungen nicht aus, daher müsse tief in die Rindviehbestände eingegriffen werden. Die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln für die Zufuhrfleischrationen seien so gedacht, daß die besser situierten Gemeinden etwa 75 Pfennig, die ärmeren bis zu 90 Pfennig pro Kopf und Woche erhalten würden. Eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung sei schon wegen Mangels an menschlichen und tierischen Arbeitskräften unmöglich, ganz abgesehen von den Transportverwicklungen. Es sei vollständig unmöglich und aussichtslos, die Beschlagnahme und Wegnahme der Lebensmittel bei der Landwirtschaft aufzuheben. Es sei gewiß schwer, ohne genügend Geld auszukommen, aber ganz unmöglich, ohne Brot und Kartoffeln zu leben. Das müsse sich die Landwirtschaft klar machen; in den nächsten Jahren, einerlei ob Krieg oder Frieden, werde es auch so bleiben.

Die Musterung des unausgebildeten Landsturms 1. Aufgebots Jahrgang 1899 findet am Mittwoch, den 18. d. M., vormittags 8 Uhr in Oberlahnkain in der Freiherr von Stein-Schule statt.

Die Sicherung der Kartoffelversorgung. Nach der Bekanntmachung des Reichslanzlers vom 24. März 1916 hat jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahre 1916 mehr als ein Viertel Hektar mit Kartoffeln bestellt hat, ohne Rücksicht auf die Mengen, die ihm für seine Wirtschaftszugung zu belassen sind, vier Doppelcentner für das Hektar seiner Anbaufläche abzugeben. Ueber die Auslegung dieser Vorschrift, die zur Sicherung der Kartoffelversorgung bis zur neuen Ernte unbedingt erforderlich war, sind Zweifel entstanden, insbesondere nach der Richtung hin, ob infolge dieser Bestimmung ein Eingreifen in das dem Landwirt zur Verfügung stehende Saatgut zulässig ist. Zur Klärung wird deshalb darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen die Abgabe der vier Doppelcentner zu erfolgen hat, also auch dann, wenn durch diese Abgabe der Landwirt nicht die Saatmenge behält, die er für das kommende Wirtschaftsjahr verwenden wollte. Eine Herabsetzung der Saatmenge auf das Hektar unter das obige Maß ist nicht angeordnet.

Butter-Ausgabe.

Heute nachmittag von 3.30—4.00 Uhr für Dachkade W und B, von 4.30—5 Uhr für A, von 5—6 Uhr für C. Samstag vormittag von 8.30—9 Uhr für C und D, von 9—9.30 Uhr für E und F, von 9.30—11 Uhr für G und H, von 11—12 Uhr für J und K. Nachmittags von 2.30—3 Uhr für A, von 3—4 Uhr für M—O, von 4—5 Uhr für P—S, von 5—6 Uhr für T—V.

Zahlung in der Polizeistube. Geld abgezahlt bereit halten.

Draubach, 13. April 1917.

Der Bürgermeister.

Fleischversorgung.

Vom 16. April kommen je Kopf nur noch 3 Pfund Brot wöchentlich (anstatt der jetzigen 4 Pfund) zur Ausgabe. Statt diesem entgehenden 1 Pfund Brot soll einhalb Pfund Fleisch gewährt werden (für Kinder unter 6 Jahren die Hälfte), welches an Unbemittelte für 18 Pf., sonst zum gewöhnlichen Preise verkauft wird. Dieses halbe Pfund kommt bereits am Samstag, den 14. d. M. in den Geschäften von Hof, Hammer, Siegel und Gean zur Ausgabe. Dagegen muß wegen der dieswöchigen geringen Viehzugung die übliche Fleischmenge für diese Woche ausfallen. Die Zugungskarten für obiges halbe bzw. viertel Pfund müssen vorher im Rathaus (Saal) heute nachmittag von 5 Uhr an entnommen werden.

Draubach, 13. April 1917.

Der Bürgermeister.

Brotarten-Ausgabe.

Montag, den 16. d. M. knost die Brotartenausgabe für 14 Tage statt. Die Dauer der Gültigkeit ist auf den Karten ersichtlich. Da vom 15. April ab wöchentlich auf den Kopf eines Erwachsenen nur noch 3 Pfund und auf Kinder unter 6 Jahren wöchentlich einhalb Pfund Brot entfallen, werden von diesem Tage ab alle anderen lautenden Karten, auch Zugungskarten, sowie die bisher gültigen Reisebrotkarten ungültig.

Die Schmerzhafte Zugung beträgt wöchentlich vom 16. d. M. nur noch einhalb Pfund Brot und die Schmerzhafte Zugung nur noch 3 Pfund Brot. Die Jugendzugung beträgt je Kopf ein Pfund.

Wegens der Zugung wird nur noch für Kranke gebadet und Karten auf ein halbes Pfund ausgegeben unter Anrechnung auf die überhaupt zugehende Menge.

Weizenmehl kann ebenfalls nur unter Anrechnung und gegen besonderte Weizenkarte entnommen werden.

Krankentrot und Weizenmehl ist für die Versorgungsgut vom 16. April bis 15. Mai d. J. nur in der Backerei Weiskede zu erhalten.

Draubach, 13. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Heute nachmittag 6 Uhr werden am Rathaus eine Partie leerer Ruten verpachtet.

Draubach, 13. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, kühl.

Niederschlag am 12. April: 0.5 Millim.

13. : 0.8

